

Und ja, und nein

Und ja, gute Nerven braucht man schon in dieser Corona-Zeit. Aber nein, es wird nicht jeden so nerven wie mich, dieses ewige Und ja und Und nein. Wenn mich nicht alles täuscht, verbreitet sich dieses Sprachvirus ähnlich rasch wie das Coronavirus. Chatrooms im Duisburger Süden sind bereits infiziert. Und ja, es erinnert mich an die Unzähligen, die schon lange an Floskelviren erkrankt sind, ohne es, ungetestet, zu wissen. Die einen kriegen keinen Satz mehr hin ohne halt, eben oder halt eben, die anderen können nicht mehr schlicht mit Ja antworten, sie reagieren auf jede zweite Feststellung nur noch mit Genau! Und ja, heute, wo alles zentral sein muss – zentrale Aufgaben, zentrale Bedürfnisse usw. –, ist man gegen dieses Sprachvirus schon immun geworden. Genau! Doch neuerdings gehen mir die grassierenden Und-ja- und Und-nein-Satzanfänge besonders aufs zentrale Nervensystem. Ich habe mich daher sprachvirologisch auf die Suche nach der Herkunft dieses Virus begeben. Und ja, ich wurde fündig: 2014 wurde ein Lied mit dem Titel „Und ja“ als Virenschleuder wirksam. In ihm heißt es, sogar zweifach: „Und ja, es geht mir besser als ich ausseh‘ / Und nein, ich hab‘ hier nichts verloren“. Genau! Es stammt übrigens von der Band Die Nerven. Eben!